

Zu den drei Burgen bei Aschersleben

Von Paul Grimm, Berlin

Mit 4 Textabbildungen

Blättert man die Kataloge der vor- und frühgeschichtlichen Befestigungen in den bisher durch die Burgwallaufnahme bearbeiteten Bezirken (Grimm, 1958, 187ff.; Herrmann, 1960, 119ff.) durch, so fällt dem Betrachter auf, daß eine bestimmte Anzahl von Orten mit mehreren Burgen vertreten ist, während viele andere überhaupt nicht aufgeführt worden sind. Da die Errichtung einer Befestigung immer eine beträchtliche Arbeitsleistung erfordert, entsteht sofort die Frage nach den Gründen des Nebeneinanders der einzelnen Burgen. Die Ursachen können verschieden sein. Jede Anlage ist nach den zu ihrer Zeit und für ihre Zweckbestimmung üblichen Lage- und Befestigungsvorstellungen errichtet worden. Ändern sich diese, so wird die bestehende Befestigung umgebaut oder, falls dies nicht möglich ist, eine neue daneben an eine besser geeignete Stelle gesetzt. Nach den Untersuchungen der fünf Anlagen bei Haina, Kr. Gotha (Grimm, im Druck), der zwei sich einander ablösenden Burgen bei Ilsenburg (Grimm, 1963) und den Beispielen in den beiden Burgenkatalogen wird nunmehr im folgenden versucht, die drei Anlagen von Aschersleben in die zeitgeschichtliche Entwicklung einzuordnen.¹⁾

Es handelt sich um die in einer Entfernung von nur 750 m beieinander liegende „Alte Burg“ auf dem Wolfsberg, die Burg im „Burggarten“ dicht westlich der Altstadt und die „Warthe und Hofstette“, zeitweise auch „Susenburg“ genannt, bei denen neue archäologische Beobachtungen, günstige Oberflächenfunde und neuerschlossene Urkunden diese Zusammenstellung nunmehr ermöglichen (Abb. 1.)

Bei dieser Beispielreihe zeigt es sich, daß die drei Anlagen nicht nacheinander, eine aus der anderen, erwachsen sind, sondern daß jede aus der zeitgeschichtlich bedingten Situation heraus, entsprechend ihrer speziellen Aufgabe zu der für sie gegebenen Zeit, entstanden ist.²⁾

¹⁾ Selbstverständlich wird auch in anderen Landschaften den hier behandelten Burgenproblemen weitgehend nachgegangen. Es sei an dieser Stelle nur auf die Forschungen von G. Neumann (1954, 7ff.) und H. Hinz (1959, 10ff.) hingewiesen. Letzterer konnte am Niederrhein in Nörvenich, Kr. Düren, vier Burgen und in Buir, Kr. Bergheim, sogar sieben Burgen bei einem Ort festlegen und ihren Zusammenhängen nachgehen. G. Neumann verfolgte das Nacheinander von sieben Burgen auf und bei den Gleichbergen in Südthüringen.

²⁾ In der Stadtflur von Aschersleben befand sich noch eine Burg „Borchwal tu Badenstede“ und in ihrem engeren Umkreis eine Reihe weiterer Anlagen (Grimm, 1958, Nr. 44, 65—68; Wäscher, 1962, 91 u. Abb. 260), aber diese scheinen in keinem genetischen Zusammenhang mit den hier besprochenen drei Burgen gestanden zu haben. Es ist jedoch möglich, daß ein Teil von ihnen später in die jüngeren Landwehren um Aschersleben eingegliedert worden ist.

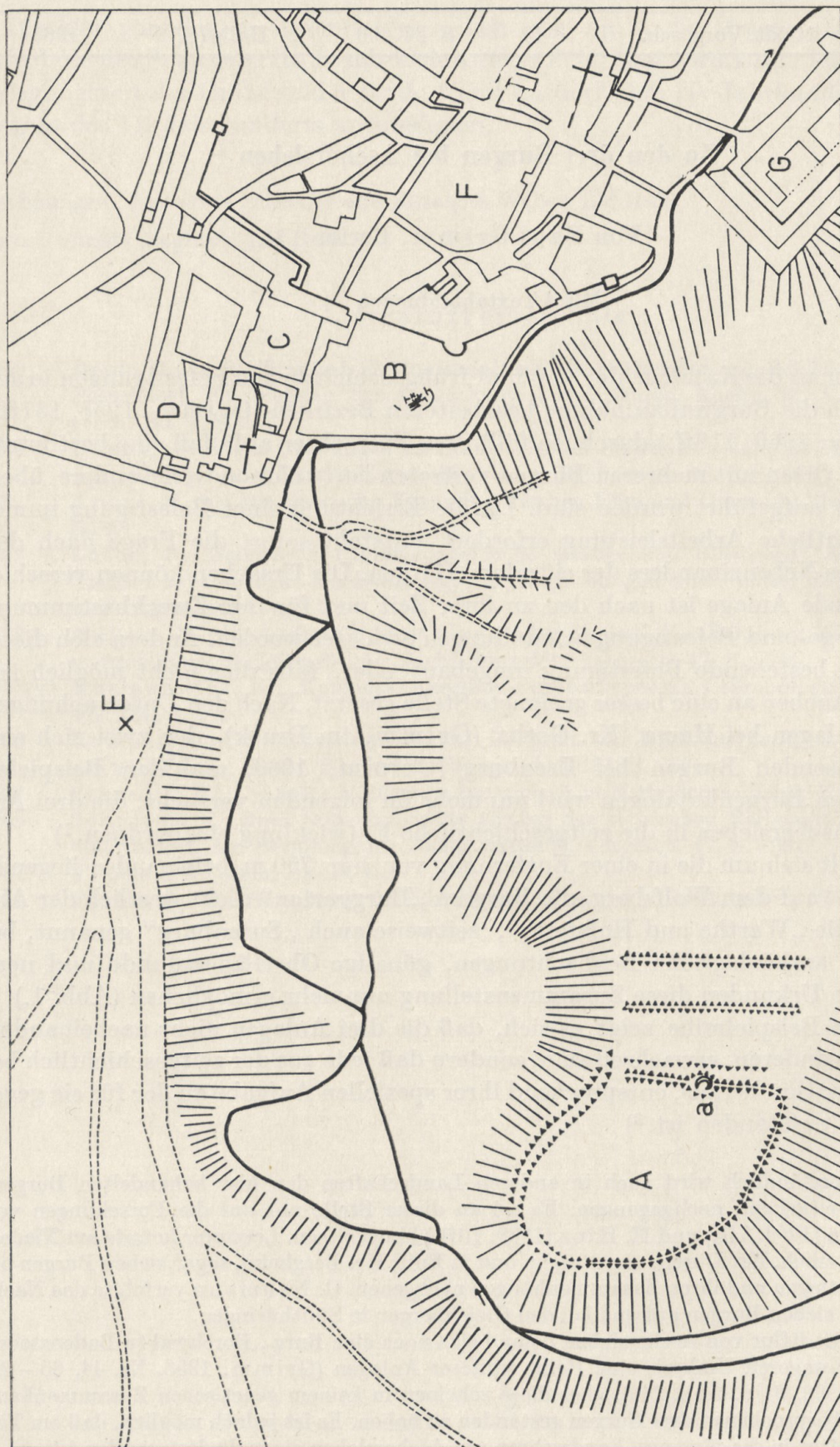


Abb. 1. Aschersleben. Lage der drei Befestigungen bei der Altstadt. Alte Burg auf dem Wolfsberg (A); Burghügel am Burggarten (B); „Warthe und Hofstette“ am Steintor 2/3 (C); Neustadt (D); Grab des 6. Jh. (E); Altstadt (F); Der Kiethof (G).
(Nach Kilian, Müller und Straßburger). Etwa 1:12500

Die „Alte Burg“ auf dem Wolfsberg

Die „Alte Burg“ auf dem Wolfsberg ist durch die städtische Gartenverwaltung in den Jahren 1845 und 1872 größtenteils beseitigt worden, um gärtnerischen Anlagen zu weichen (Franz, 1934; Grimm, 1958, 195 u. Abb. 38h). Aber die vorhandenen Reste erlauben in Verbindung mit Darstellungen auf älteren Karten eine ausreichende Vorstellung von der früheren Anlage. Auf dem Westende eines sich etwa 40 m über dem Einetal erhebenden Bergrückens liegt eine von einem Wall umgebene, unregelmäßig-dreieckige Hauptburg mit nach außen gebogenen Seiten und einem Durchmesser von 160 und 180 m. (Abb. 1A) Vor ihr befinden sich auf der Ostseite zwei annähernd geradlinige Vorwälle als Abschnittswälle, die hier den Schutz auf der leicht zugänglichen Hochfläche übernehmen.³⁾ Die Stelle eines Tores ist nicht zu erkennen. Der Zugang könnte auf Grund einer sonst nicht erklärbaren, jetzt noch deutlich erkennbaren Terrasse am Nordhang unmittelbar am Beginn des Steilhanges seitlich hineingeführt haben.

Etwa an der Mitte der Ostseite des Walles der Hauptburg befindet sich die Ruine eines großen Rundturmes von 14,2 m Durchmesser und einer lichten Weite von 7,2 m. Da die äußeren Mauerschalen größtenteils abgetragen worden sind, ist jetzt vorwiegend die in einer Art „Fischgrätenmuster“ gepackte innere Mauerfüllung zu sehen.

Dieser Turm hat die Deutung der Burganlage erschwert. Er ist zu massig, um lediglich als eine Warte des ausgedehnten äußeren hochmittelalterlichen Befestigungsringes der Stadt errichtet zu sein. Dagegen kommen derartige große Türme im 11.—12. Jh. als Bergfriede oder Wohntürme mehrfach in Mitteldeutschland vor (Stein, 1955, 58ff.). Für eine Burg dieser Zeit ist aber die Hauptburg der Wallburg mit ihren 180 zu 160 m Durchmesser zu groß. Außerdem sind bei den Abtrags- und Gartenarbeiten keine weiteren Mauer- und Siedlungsreste, die auf die übliche steinerne Ringmauer oder die Bebauung mit Steinbauten einer mittelalterlichen Burg hinweisen könnten, gefunden worden. Zudem wird keine Burg im 10.—11. Jh. in Aschersleben genannt.

So bleibt für diese große Anlage nur die Deutung als Volksburg der frühgeschichtlichen Zeit übrig, in die an besonderer Stelle, etwa in der Mitte der Angriffsseite, nachträglich der Turm eingebaut worden ist. Allerdings ist bisher noch keine derartige „Volksburg“ ausreichend untersucht worden, so daß das Vorhandensein dieser Anlagen mehrfach angezweifelt worden ist. Jedoch zwingen die Nachrichten antiker und frühmittelalterlicher Schriftsteller dazu, auf Bergen liegende Fluchtburgen über den Talsiedlungen des Adels und der übrigen Bevölkerung anzunehmen

³⁾ Der von Wäscher (1952, 15, 3 Abb. von oben) gegebene Grundriß der „Alten Burg“ auf dem Wolfsberg ist irreführend. Der weit im Südosten gezeichnete Graben C ist nicht vorhanden und m. E. auch nie vorhanden gewesen. Es handelt sich nur um einen in den steil ansteigenden Felsen eingeschnittenen Hohlweg. Auf dem Grundriß von 1962 (Abb. 256) ist er bereits weggelassen worden. Der dort angegebene Graben vor dem Hauptwall A ist wohl zu vermuten, jedoch an keiner Stelle erhalten. Die erste urkundliche Nennung von Aschersleben ist nicht um 750, sondern zwischen 850 und 875 zu datieren (Steinbrück, 1963). Die von Wäscher (1962 90f.) geäußerte Vermutung, das Aschersleben des 8. Jhs. habe in der „Alten Burg“ gelegen, ist durch nichts zu stützen und auf Grund meiner Darlegung abzulehnen.

(Grimm, 1958, 24ff.). Hier kamen die ringsum wohnenden Freien zu Volksversammlungen, Gerichtsverhandlungen und Gottesdiensten zusammen. Bei Gefahr verbarg sich in ihr die nichtwaffentragende Bevölkerung. Einzelfunde, besonders der spätrömischen Zeit, aus dem Innern derartiger Höhenburgen beweisen für das 3. und 4. Jh. das Betreten dieser von Natur besonders stark geschützten Stellen, deren Befestigungen z. T. aus älterer vorgeschichtlicher Zeit stammen. Zum Teil kann es sich auch um günstig gelegene Berge oder Bergvorsprünge handeln, die erst nachträglich im Verlauf der Slawen- und Ungarnkämpfe umwallt worden sind. Deshalb muß es auch bei der Ascherslebener „Alten Burg“ bis zu einer späteren ausgedehnten Grabung unsicher bleiben, wieviel von ihren Befestigungsanlagen bereits in spätrömischer Zeit oder zur Zeit der Völkerwanderung errichtet, umgebaut oder hinzugekommen ist. Anzunehmen ist für diese Zeit lediglich eine kleine ständige Besatzung, die hier oben für gefährvolle Zeiten die Hecken und Verhaue, die den Zugang sichern sollten, pflegen und das Innere der Befestigung in Ordnung halten mußte.

Zu den Anlagen mit Funden aus dem 3./4. Jh., von denen ich aus dem Bezirk Halle die Bösenburg und den Kirchberg bei Bornstedt im Kreise Eisleben, den Schloßberg bei Quedlinburg sowie die Altenburg von Merseburg nennen möchte (Grimm, 1958, 25), ist nun als weitere fragliche Anlage die „Alte Burg“ bei Aschersleben getreten. Ascherslebener Heimatfreunde konnten im Innern des Hauptwalltes neben Scherben des 11. oder 12. Jhs. (Abb. 2e) eine typische Scherbe eines auf der Drehscheibe gearbeiteten Gefäßes finden, das m. E. dem 3./4. Jh. angehört (Mus. Aschersleben Nr. 1060; Abb. 2b).

Aschersleben liegt an besonderer Stelle der natürlichen Landschaft des Schwabengaus (Heßler, 1957, 59ff.), so daß es mit Recht als eines der Hauptorte dieser Landschaft bezeichnet werden kann. Wenn auch die Schwaben hier erst im 6. Jh. angesiedelt worden sind, so dürfte die günstige Lage Ascherslebens an der Nordostecke des Harzes in der Nähe von Wasserläufen und Seen bereits früher als Mittelpunkt einer natürlichen Kleinlandschaft gewirkt und zur Gründung einer Volksburg angeregt haben. Da die Stammesumsiedlungen dieser Jahrhunderte niemals die ganze Bevölkerung betrafen, sondern vorwiegend den Adel und dessen unmittelbares Gefolge, kann durchaus die Tradition eines solchen Versammlungsortes der Nordthüringer über die Zu- und Abwanderungen der Sachsen und Schwaben hinaus erhalten geblieben sein.

Die Bedeutung der „Alten Burg“ als Volksburg und damit als ursprünglich rechtlicher Zusammenkunftsort der näheren Umgebung muß dem Berge noch lange Zeit angehaftet haben.⁴⁾ In den Jahrhunderten, als sie ihre militärische Bedeutung längst verloren hatte, wird sie in Urkunden genannt. So heißt es 1317 „in veteri urbe

⁴⁾ Eine ähnliche Konstanz einer Gerichtsstätte läßt sich bei der Bösenburg vermuten. Funde aus dem 4. und vielleicht aus dem frühen 5. Jh. deuten auf ihre Bedeutung als Volksburg hin. Im 9./10. Jh. gehört sie als große Anlage in das tiefgestaffelte Burgensystem zum Schutz der Saalelinie gegen Slawen und Ungarn. Während die Scherbenfunde im 9./10. Jh. beginnen, im 11. Jh. bereits wieder abnehmen und im 13. Jh. enden, behält sie im 12./13. Jh. ihre Bedeutung als Dingstätte (Obergericht) weiter (Grimm, 1958, 216, Nr. 149, Schmidt, 1963, 60ff).

Aschariae“ (= in der alten Burg zu Aschersleben) und 1320 „antiquum castrum“ (Cod. diplom. Anhalt. III, Nr. 352 u. Nr. 389). Im Jahre 1340, bei der Aufzählung der zum askanischen Fahrenlehen gehörenden Teile Ascherslebens steht sie sogar an erster Stelle, wird allerdings nicht mehr als Burg bezeichnet (Cod. diplom. Anhalt. III, Nr. 735). Auf oder am Fuße der „Alten Burg“ muß auch der Gerichtsstuhl von Aschersleben, der einmal sogar als „placitum provinciale“ bezeichnet wird, gelegen haben, wenn auch die zahlreichen, sich auf ihn beziehenden Urkunden aus den Jahren von 1147—1340 keine genauere Örtlichkeit angeben (Grosse, 1939, 57 ff.).

Anfang Oktober 1962 wurde im Innern der Hauptburg dicht hinter dem Hauptwall etwa an der Stelle, an der die bereits erwähnten Einzelfunde von Herrn Kilian gehoben worden waren, ein 20 m langer Suchschnitt angelegt.⁵⁾ Die Profilwände

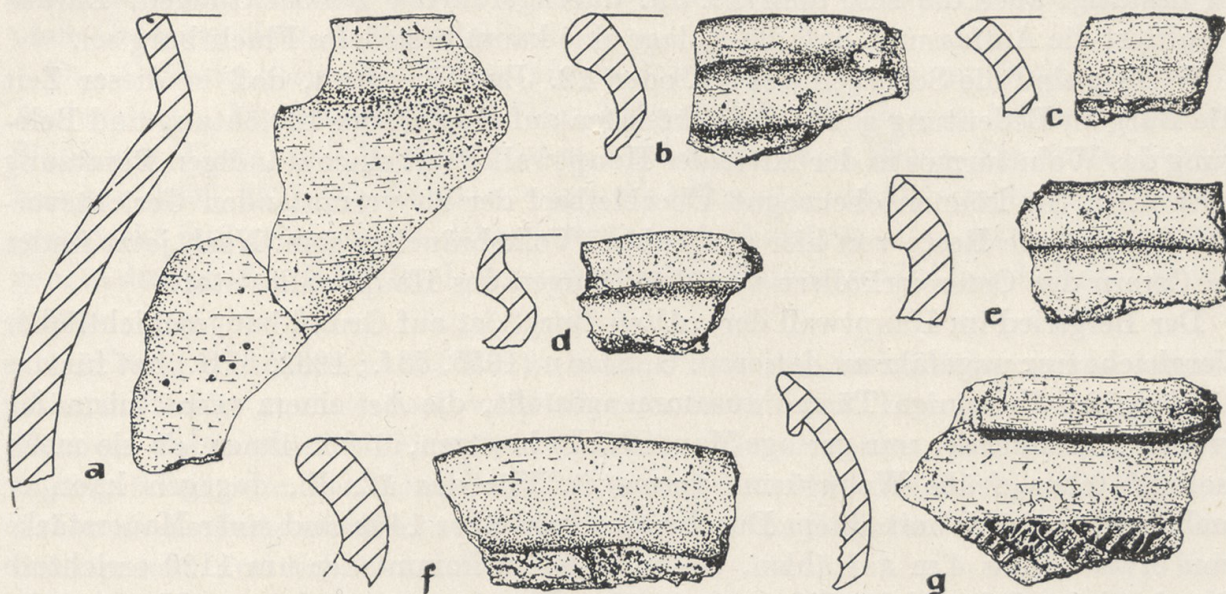


Abb. 2. Aschersleben. Randscherbe des 8./9. Jhs. aus der Auftragung des Burghügels (a); Scherbe eines Drehscheibengefäßes des 3./4. Jhs. (?) von der „Alten Burg“ (b); Scherben des 11. oder 12. Jhs. von der „Alten Burg“ (c—g). Alles 1:2

dieses Schnittes ergaben in ihrer ganzen Länge keine Kulturschicht oder andere Siedlungsreste. Unter dem 50—60 cm mächtigen Humus folgte unmittelbar der anstehende Boden. Im Humus fanden sich lediglich vereinzelt sieben zeitbestimmende Scherben. Es handelt sich um drei Scherben der jüngeren Steinzeit, die auf Grund eines breiten Bandhenkels wahrscheinlich zur Bernburger Kultur gehören, und um vier Gefäßreste, die m. E. dem 11. oder 12. Jh. angehören (Abb. 2 c, d, f, g). Ihr Randprofil zeigt, daß sie stilistisch mit der spätslawischen Keramik des Saale-Elbegebietes vergleichbar sind, wie sie z. Z. am besten von der Stadtkernforschung in Leipzig bekanntgeworden sind (Langhammer, 1960, 94 ff. u. Taf. 14 f.). Es ist aber auch möglich, daß sie mit der bisher kaum erforschten frühdeutschen Keramik Westthüringens und mit deren fränkischen oder rheinischen Vergleichsstücken zu-

⁵⁾ Die Versuchsgrabung wurde gemeinsam vom Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle und dem Akademie-Institut für Vor- und Frühgeschichte durchgeführt. Dem technischen Assistenten E. Schröter und dem Ausgrabungskollektiv aus Tilleda sei hier herzlich gedankt.

sammenhängen (Rempel, 1959, 101ff.; Grimm, 1960, 129f.). Die Zeitstellung würde dadurch nicht berührt.

Die jungsteinzeitlichen Scherben deuten auf eine Siedlung hin, so daß die „Alte Burg“ bereits eine Bernburger Höhensiedlung gewesen sein wird. Die früheren Gefäßfunde im Museum Aschersleben lassen sich als Reste von Gräbern der Walternienburg-Bernburger Kultur und Jungbronzezeit auffassen, die in der Burg oder deren Vorgelände gehoben sind.

Der Wall selber wurde nicht geschnitten, jedoch zeigte das Auslaufen des Wallfußes im Profil des Schnittes, daß dieser wahrscheinlich in zwei Phasen aufgebaut worden ist.

Dieser Schnitt reicht zur endgültigen Beurteilung der Anlage bei weitem nicht aus. Er bestätigt aber die seit dem 19. Jh. durchgeführten Beobachtungen. Daraus resultiert die Auffassung, daß die Anlage eine kaum besiedelte Fluchtburg sei.

Wichtig sind die Scherben des 11. oder 12. Jhs. Sie zeigen, daß in dieser Zeit die Burg an Bedeutung gewann. Sie könnten auf die Zeit der Errichtung und Belegung des Wohnturmes in der Mitte des Hauptwalles mit einer ständigen Besatzung hinweisen. Sie können ebensogut Überbleibsel der zu vermutenden Gerichtsverhandlungen wie Reste von hier ausgeübten Volksbräuchen sein. Noch jetzt findet zu Ostern das Ostereierkullern von den Hängen des Hauptwalles statt.

Der Bergfried im Hauptwall der „Alten Burg“ ist auf Grund baugeschichtlicher Vergleiche nur ungefähr zu datieren. G. Stein (1955, 58f.; 1962, 37ff.) hat für das 11. bis 12. Jh. einige Türme zusammengestellt, die bei einem verhältnismäßig großen Durchmesser nur geringe Mauerstärke besitzen, und in ihnen, da sie meist isoliert stehen, frühe Wohntürme vermutet. Für das 12. Jh. dagegen kann er mehrere Bergfriede mit einem Durchmesser von über 14 m und einer Mauerstärke von etwa 3,6 bis 4 m aufzählen. Unter anderem kommt der um 1120 errichtete Bergfried der Salzwedeler Burg mit 14,15 m Durchmesser und 3,6 m Mauerstärke am nächsten den Maßen des Aschersleber Turmes mit 14,2 m Durchmesser und 3,5 m Mauerstärke. Die Türme des 13. Jhs. und der Folgezeit haben dagegen nach A. Stein selten mehr als 10 m Durchmesser.

Die Errichtung des Bergfriedes könnte also gleichzeitig mit der Inbesitznahme der „Alten Burg“ durch Albrecht den Bären in der Mitte des 12. Jhs. erfolgt sein. Hierfür spricht auch, daß die älteste Anlage der Burg Anhalt im Selketal, einer gleichfalls erst in der ersten Hälfte des 12. Jhs. errichteten und 1140 zerstörten Burg der Askanier, ebenfalls nur aus einem Wohnturm von 18 m Durchmesser bestand (Grimm, 1958, 270, Nr. 431).

Die „Warthe und Hofstette“

Zu einer Volksburg gehört nach den bereits oben herangezogenen Nachrichten der antiken Schriftsteller ein Adelshof im Tal möglichst zu Füßen der Befestigung. Die von der „Alten Burg“ ins Tal herunterführenden Wege weisen auf die „Neustadt“, einen besonderen Stadtteil westlich der Altstadt von Aschersleben.⁶⁾

⁶⁾ Der Name „Neustadt“ sagt nichts über das relative Alter der hier gelegenen Siedlung zu dem der sich nach Westen zu anschließenden Altstadt aus, er bezieht sich lediglich auf den älteren Stadtcharakter der Altstadt.

Die Neustadt befindet sich auf einer ganz flachen Erhebung dicht nördlich der Eineaue. Demnach könnte hier der vermutete Adelshof gelegen haben. Für diesen bietet sich im jetzigen Grundriß der Neustadt ein großes Gehöft, die frühere C. O. Kuntzsche Seifenfabrik, in der Straße Steintor 2/3, an. Es besitzt annähernd rechteckige Gestalt und eine Größe von 70 zu 90 m (Abb. 1 C). Diese Ausmaße für einen Hof erscheinen um so auffallender, als die umliegenden Gehöfte der Neustadt ziemlich klein sind und z. T. nicht einmal eine Einfahrt besitzen.

Eindeutige Befestigungsreste sind wegen der modernen Überbauung nicht zu erkennen, jedoch weist die volkstümliche Bezeichnung „Sudenburg, Susenburg“ des 18. und 19. Jhs. auf einen damals noch bekannten „Burgen“-Charakter hin (Grimm, 1958, 195, Nr. 43). Wie weit in den Grundmauern der jetzt dort stehenden Gebäude Fundamente der Warthe und des Hofes erhalten geblieben sind, ist ohne Grabung nicht zu entscheiden.

Das Gelände Steintor 2/3 war einige Jahrhunderte lang im Besitz der Stadt Aschersleben. Diese kaufte es im Jahre 1456 als „Worth (als mundartliche Form im Sinne von Warte) und Hofstette“ von Arnd Eggert und Hintze Stammer (Straßburger, 1896, 252). Die Stammer waren ein bekanntes anhaltinisches Ministerialengeschlecht und zeitweise Stadthauptleute in Aschersleben. So steht nichts dagegen, in dem großen Hofgelände den askanischen Herren- und Wirtschaftshof zu vermuten.

Der Weg, wie Albrecht der Bär zu seinem Besitz in Aschersleben gekommen ist, ist nicht exakt zu beweisen, wohl aber zu erschließen. Die Aufzeichnungen des Klosters Fulda aus der Zeit vor 1152 führen Klage darüber, daß bei der Zurverfügungstellung von beträchtlichen Teilen der Ländereien der Reichsabtei Fulda als Lehen an die Territorialfürsten auch die Fürsten von Sachsen zuviel Boden für sich beansprucht und erhalten haben (Boehmer, 1853, 171; Dobenecker, 1896, Nr. 1690). Albrecht der Bär ist von allen Askaniern, die sich ursprünglich als Grafen von Ballenstedt bezeichneten, zum ersten Mal als Graf von Aschersleben genannt worden.⁷⁾ Aus diesem Grunde ist zu vermuten, daß die Askanier erst zu diesem Zeitpunkt größeren Besitz in Aschersleben erwarben und sich danach benennen durften. Von hier aus führt der Weg in die Frühzeit leichter zurück. In der Zeit zwischen 850 und 875 schenkt ein Madalwin dem Kloster Fulda sein Gut in Aschersleben mit den dazugehörigen Hörigen (Madalwin tradidit predium suum in Ascegereslebe cum mancipiis) (Steinbrück, 1961, Manuskript; 1963). Das Wort predium kann „Hof, Gut, Besitztum“ heißen. Über seine Größe ist daraus zunächst nichts zu erschließen. Da in dieser Zeit die meisten Schenkungen von Angehörigen des Adels geschehen und bei der Überweisung des Madalwin ausdrücklich die Hörigen mitgenannt werden, ist es wohl kein Zweifel, daß hier ein größerer Hof mit dem dazugehörigen Personal geschenkt wurde. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß der Hof des Madalwin mit der „Hofstette“ gleichzusetzen ist, ist naturgemäß nicht zu erlangen. Der Hof kann selbstverständlich auch an der Stelle eines der übrigen vier größeren Höfe in der „Altstadt“ gelegen haben.

⁷⁾ Im folgenden wird auf die neuen Forschungen von K. Steinbrück, Aschersleben (Manuskript 1961) Bezug genommen, dem ich für diese Hinweise herzlich danke.

Sonst ist über die Sippe dieses Madalwin nichts weiter bekannt. Jedoch könnte das verhältnismäßig reiche Grab mit Goldbrakteaten, das im Jahre 1869 auf der Höhe über der Neustadt entdeckt wurde (Schulz, 1925, 87f.; Schmidt, 1961, 139), auf das Bestehen eines Adelshofes an dieser Stelle bereits im 6. Jh. hinweisen, da die Gräber nach den damaligen Bestattungssitten auf der nächsten Höhe über der Siedlungsstelle liegen. Sehen wir von den nur theoretischen Hinweisen auf einen Adelshof des 6. Jhs. ab, so haben wir deutlich den Hof eines Madalwin, der in der zweiten Hälfte des 9. Jhs. sein Besitztum der Reichsabtei Fulda schenkt. Mit dem Übergang in geistlichen Besitz entfällt für die Folgezeit die Möglichkeit, daß der Hof — ähnlich der Entwicklung bei anderen Höfen — nachträglich zur Burg ausgebaut wurde.

So erklärt sich auch zwanglos die Tatsache, daß in Aschersleben im 9.—11. Jh. keine grundherrliche Burg urkundlich genannt wird.⁸⁾ Die landschaftliche und strategische Lage Ascherslebens erforderte aber dringend eine Anlage zum Schutz der Bevölkerung, besonders für die Zeit der Slawen- und Ungarnkämpfe des 9. bis 10. Jhs. Wir gehen m. E. nicht fehl, diese in der oben beschriebenen großen Wallburg „Alte Burg“ auf dem Wolfsberg anzunehmen.

Der zugehörige Adelshof wurde als Wirtschaftshof an die Reichsabtei Fulda geschenkt. Er erhielt erst neues Leben, als Albrecht der Bär mit ihm von Fulda belehnt wurde, darin wohl zeitweise seinen Sitz nahm und sich danach nannte. Wie weit daneben der Wohnturm in der nach damaligen Burgenvorstellungen bereits überholten Volksburg „Alte Burg“ als zeitweiser Wohnsitz eine Rolle spielte, ist nicht zu entscheiden.

Die Herrenburg im „Burggarten“

Der Name einer weiteren Stelle ist mit dem Wort „Burg“ verknüpft. Es ist die seit dem 17. Jh. belegte Bezeichnung „Burggarten“ für das Gelände der jetzigen Oberschule (Grimm, 1958, 195, Nr. 43).

Bei den Ausschachtungsarbeiten im „Burggarten“ für den Neubau des damaligen Lyzeums im Jahre 1895 sind mehrere Grundmauern bis zu einer Tiefe von 8 m angetroffen worden. Der baugeschichtliche Befund ist damals nicht näher untersucht, wohl aber ausreichend vermessen worden. Dieser Grundriß als Teilausschnitt einer anscheinend mehrfach umgebauten Anlage gibt beim Betrachten kein ganz klares Bild. Er ähnelt jedoch den hochmittelalterlichen Herrenburgen (Abb. 1 B u. 4).

Da half ein glücklicher Zufall weiter. Im Jahre 1959 wurde eine Ausschachtung von 2,5 zu 3,5 m auf der Westseite des Schulgebäudes durchgeführt, um Platz für

⁸⁾ Ganz ähnliche Verhältnisse lassen sich bei der nur 8 km von Aschersleben liegenden Wallburg über Freckleben (erste Erwähnung des Dorfes im Jahre 973 als villa Frekenleba) (UB Erzstift Magdeburg I Nr. 78) erkennen. Die mehrteilige ausgedehnte Wallburg wird nicht urkundlich erwähnt. Ihr Vorhandensein in frühgeschichtlicher Zeit ist unbedingt vorauszusetzen. Der Erzbischof Adalbert reist im Jahre 981 nach dem in Reichsbesitz befindlichen Frekenlevo (ad Frekenlevo pergere cupiens). Da keine der sonst üblichen Burgenbezeichnungen dabei steht, ist m. E. hierbei der am Fuß der Wallburg liegende Hof am Dorfrand gemeint. Die in einem Teil der Wallburg eingebaute Steinburg wird erst 1166 als castrum genannt (Grimm, 1958, 117 u. 229, dazu Abb. 38f.).

einen Aschenaufzug zu gewinnen. Dabei wurde die Fortsetzung der bereits 1895 angetroffenen Mauer angeschnitten und auf einer kurzen Strecke weiter verfolgt. Gleichzeitig konnte hierbei das Verhältnis des Schichtenbaues zu der Mauer beobachtet werden.⁹⁾

Dabei stellte es sich heraus, daß die Mauer nicht auf dem natürlich entstandenen Boden errichtet war, sondern daß der Boden für die Burgstelle künstlich aufgetra-

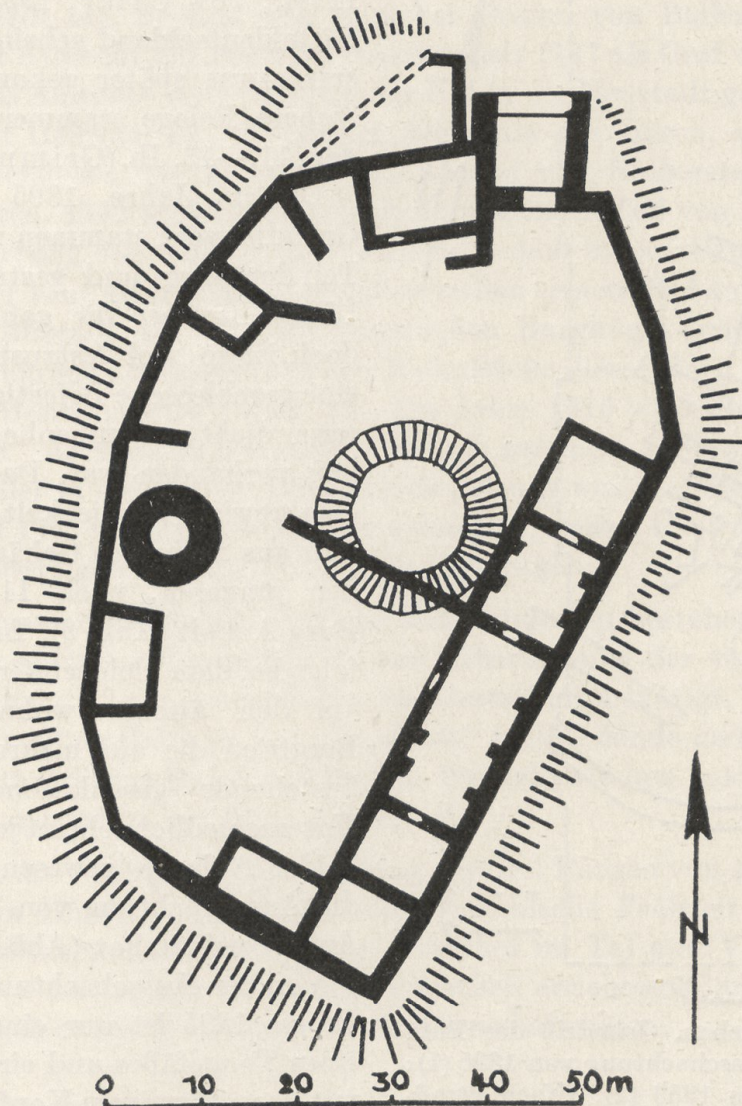


Abb. 3. Ballenstedt. Grundriß der Burg Anhalt. (Nach Stein, 1956). 1:1000

gen worden ist. Unter diesem dort angehäuften Boden kam ehemaliger Flußboden der Eine zum Vorschein. Hieraus ergibt sich, daß unsere Burg einen ganz besonderen Charakter besaß, nämlich den der Lage auf einer künstlich erhöhten Wohnfläche im Bereich des früheren Überschwemmungsgebietes der Eine in dem Zwickel zwischen der flachen Anhöhe der „Hofstette“ und der Aschersleber Altstadt.

⁹⁾ Museumsleiter Schochardt, Aschersleben, und Ortspfleger Kilian, Aschersleben, sei für Mitteilung der Fundumstände bestens gedankt.

Damit gehört unsere Burg zu einem bestimmten Burgen-Typ, nämlich den „Mot-ten“, einer französischen Bezeichnung für derartige Burghügel mit künstlich erhöhter Innenfläche. Im Deutschen hat sich dafür der Ausdruck Turmhügel oder „Burghügel“ weitgehend durchgesetzt (Grimm, 1958, 142). Derartige, künstlich aufgehöhte Burgstellen kommen in Nordwesteuropa und im Rheinland bereits seit

dem 10. Jh. vor (Herrnbrodt, 1958, 117ff.; von Uslar, 1958, 94ff.). Nach Mitteldeutschland scheint dieser Typus erst etwas später gekommen zu sein. Sichere Belege stammen hier erst aus dem 11.—13. Jh. (Grimm, 1958, 142ff.).

Die im Jahre 1895 angetroffenen Grundmauern stammen nur von einem Teil der Burg und gestatten so keine Übersicht über die ganze Anlage. Jedoch ist so viel festzustellen, daß hier eine geschlossene Befestigung mit mehreren dicht zusammenliegenden Gebäuden vorhanden war. Damit besitzt sie eine gewisse Ähnlichkeit mit der ebenfalls aus mehreren Gebäuden bestehenden jüngeren, nach 1140 errichteten Burg Anhalt (Abb. 3). In beiden Fällen folgt bei dem gleichen Grafengeschlecht auf den älteren wohnturmähnlichen Bergfried die aus mehreren Gebäuden bestehende geschlossene Burganlage. Unterschiedlich scheint jedoch die Größe beider Anlagen gewesen zu sein, wenn die Ausschachtung von 1895 die ganze Anlage erfaßt hat (Abb. 4).

Von den Ausschachtungsarbeiten des Jahres 1895 ist nur eine Randscherbe eines Tongefäßes und eine Bronzenadel mit linsenförmigem Kopf erhalten (Landesmus. Halle HK 16:1995/96). Die Scherbe gehört etwa in das 8./9. Jh.

Könnte man zunächst an „eine Scherbe aus der Zeit des Bestehens der Burg im Burgarten“ denken, so haben die neuen Beobachtungen von 1959 auch hierüber Klarheit gebracht. Bei dieser Gelegenheit fanden sich nämlich einige große Scherben, die zu einem Gefäß ebenfalls des 8./9. Jhs. gehören könnten. Diese Scherben lagen zusammengedrückt dicht aufeinander in der aufgeschütteten Erde des Burghügelkernes (Mus. Aschersleben Nr. 2441). Sie beweisen also nichts über das Alter der Burg an dieser Stelle, sondern sind erst mit der Auffüllung der Erde hierher transportiert worden. Als Herkunftsort kommt dafür vielleicht die benachbart liegende

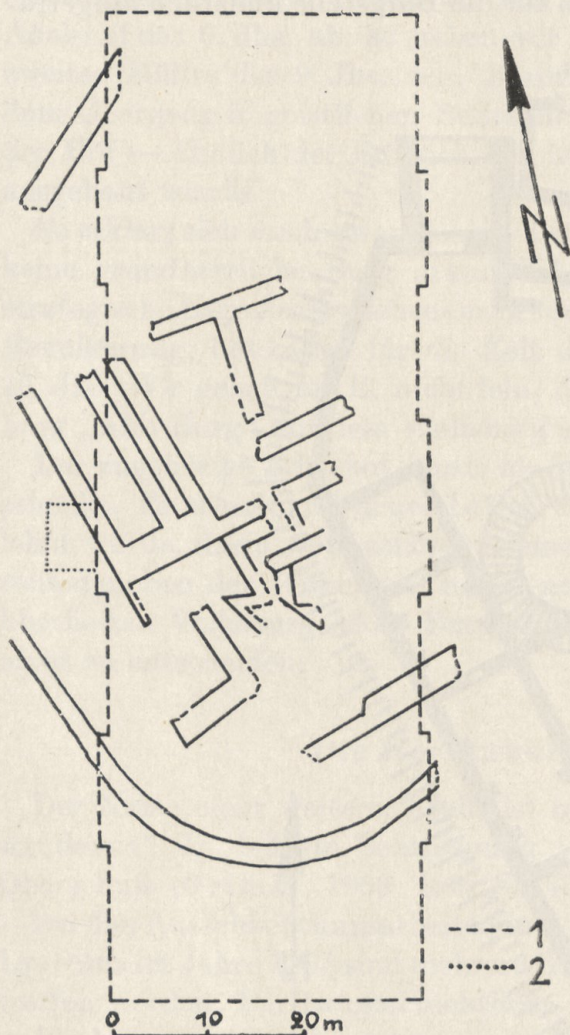


Abb. 4. Aschersleben. Grundriß der Burg im Burgarten. Ausschachtung von 1895 (1); Ausschachtung von 1959 (2). (Nach Straßburger, 1896). 1:1000

flache Anhöhe in Frage, auf der die bereits behandelte „Hofstette“ mit dem dort erschlossenen Hof des Madalwin lag (Abb. 2a).

Über der Burghügelaufschüttung lagen zahlreiche Scherben, die von einer wirklichen Besiedlung des Burghügels und damit vom Bestehen der Burg zeugen. Sie stammen aus dem 13. Jh. und der Folgezeit (Mus. Aschersleben Nr. 2440)¹⁰⁾.

Vergleichen wir hiermit die historischen Urkunden: Die Askanier, deren Stammhof in Ballenstedt lag, nennen sich zunächst Grafen von Ballenstedt (Grimm, 1958, 267). Erst Albrecht der Bär wird daneben seit 1147 als Graf von Aschersleben bezeichnet.⁷⁾ Als Amtssitz wird zunächst der Hof in der Neustadt gedient haben. Im 13. Jh. versucht Heinrich II., der Enkel Albrechts des Bären, auch die übrigen Teile von Aschersleben, die bis jetzt dem Bischof von Halberstadt gehörten, als Lehen zu erhalten. 1262 wird er vom Bischof mit diesem Teil von Aschersleben belehnt. Zur Sicherung dieser Herrschaft wird er in dem bis jetzt zum Überschwemmungsgebiet der Eine gehörenden Zwickel zwischen seinem Hof auf der flachen Anhöhe und der Altstadt die Burg als künstlichen Burghügel errichtet haben. Die zahlreichen blaugrauen Scherben aus der Wohnfläche dieser Burg weisen jedenfalls auf eine starke Besiedlung im 13. Jh. hin. Im Jahre 1316 wird die Burg als „hus“ neben der „stat“ Aschersleben in einer Urkunde genannt. 1399 wird die Burg, die inzwischen wieder in die Hände des Bischofs gelangt war, der Stadt Aschersleben verpfändet und 1443 endgültig von dieser gekauft. Bereits 1455 wurden die Mauern der nun überflüssig gewordenen Zwingburg abgetragen.

Fassen wir zusammen. Neben dem seit Jahrhunderten bestehenden großen Hof im Bereich der späteren Neustadt wird zur Beherrschung der von den Askaniern erworbenen „Altstadt“ von Aschersleben eine feste Burg benötigt. Da hierfür wegen des bereits besiedelten Gebietes der „Neustadt“ kein Gelände mehr vorhanden ist, wird diese als künstlicher Burghügel in dem Winkel zwischen beiden Ortsteilen im Überschwemmungsgebiet der Eine angelegt.¹¹⁾

Damit bietet die vorliegende Betrachtung der drei Burgen von Aschersleben wieder einen neuen Hinweis auf das für die germanische Frühzeit erschlossene ursprüngliche Nebeneinanderbestehen von Adelshof im Tal und Volksburg auf der Höhe. Zu beiden trat später der kleine, künstlich errichtete Burghügel im Überschwemmungsgebiet als Symbol der Grafenherrschaft hinzu.

Zeichnungen: U. Klapper, Berlin.

¹⁰⁾ Mit der Festlegung der Burg am Burggarten als Burghügel (Motte) ist auch die Annahme J. Wütschkes (Schlüter u. August, 1958ff., 148 u. Karte 35I) hinfällig, der an dieser Stelle eine schon karolingische Paßburg vermutete und für die Zeit um 1000 als sicher ansetzte.

¹¹⁾ Dieser zunächst ungewöhnlich erscheinende Vorgang konnte vor wenigen Jahren in gleicher Weise für Bitterfeld gezeigt werden. Auch hier wird — wie die Grabung eindeutig erwies — neben dem im 13. Jh. aufblühenden Ort in der Loberaue auf einer ganz niedrigen Erhöhung ein künstlicher Burghügel errichtet (Grimm, 1958, 145, 149, 163, 206, Abb. 39d und 41).

Literaturverzeichnis

- 1853 Boehmer, J. F.: *Fontes rerum Germanicarum*, Stuttgart, Bd. 3, S. 171.
- 1867—83 *Codex diplomaticus Anhaltinus*. Hrsg. von O. v. Heinemann, Dessau.
- 1896 Dobenecker, O. (Hrsg.): *Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae*. Jena. Teil I.
- 1934 Franz, M.: Die „Alte Burg“ in Aschersleben. Die Warte, Nr. 8—10, Beilage zum Ascherslebener Anzeiger vom 24. 2., 3. 3. und 10. 3.
- 1958 Grimm, P.: Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg. Berlin.
- 1960 Grimm, P.: Zur Südostausbreitung der Nordseegruppe der frühmittelalterlichen Keramik. *Prähist. Z.* 38, S. 126ff.
- 1963 Grimm, P.: Der Ilsestein bei Ilsenburg, Harz, eine Burg des XI. Jahrhunderts. *Neumann-Festschrift (Alt-Thüringen 6)*, S. 555—564.
- (im Druck) Grimm, P.: Fünf frühgeschichtliche Burgen bei Haina, Kr. Gotha, Tackenberg-Festschrift.
- 1939 Grosse, W.: Land- und Godingstätten in den Schwabengaugrafschaften. Zur Geschichte und Kultur des Elb-Saale-Raumes (Möllenberg-Festschrift) Burg, S. 57ff.
- 1960 Herrmann, J.: Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle Groß-Berlins und des Bezirkes Potsdam. Berlin.
- 1958 Herrnbrodt, A.: *Der Husterknupp*. Köln Graz.
- 1957 Heßler, W.: *Mitteldeutsche Gaue des frühen und hohen Mittelalters*. Berlin.
- 1959 Hinz, H.: Über frühe Burgen und Siedlungen am Niederrhein. *Niederrheinisches Jb.* 4, S. 7ff.
- 1960 Langhammer, L.: Die Keramik des 9. bis 12. Jahrhunderts im Gelände der Burg Leipzig. *Stadtkernforschung in Leipzig*. Leipzig, S. 86ff.
- 1954 Neumann, G.: Sieben Gleichbergburgen nach dem Forschungsstand von 1952. *Frühe Burgen und Städte*. Berlin, S. 7—16.
- 1959 Rempel, H.: Die frühdeutsche Keramik Thüringens. *Prähist. Z.* 37, S. 101ff.
- 1958ff. Schlüter, O., u. O. August: *Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes*, Leipzig S. 148 u. Karte 35I.
- 1961 Schmidt, B.: Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland, Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle, H. 18.
- 1963 Schmidt, B.: Untersuchungen an der Bösenburg, Kr. Eisleben, Ausgrabungen und Funde 8, 1963, S. 60—65.
- 1925 Schulz, W.: Merowingerfunde zwischen Harz und Ohre. *Jshr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder* 12, 2, S. 87ff.
- 1955 Stein, G.: Zur Datierung des Bergfriedes der Burg Stolpe a. d. Oder. *Jb. brandenburgische Landesgesch.* 6, S. 56ff.
- 1962 Stein, G.: Frühe deutsche Wohntürme. Neue Ausgrabungen und Untersuchungen, Bericht über die Tagung der Koldewey-Gesellschaft in Berlin 1961, S. 36—39.
- 1961 Steinbrück, E.: Die Entstehung der Stadt Aschersleben, Aschersleben (Manuskript).
- 1963 Steinbrück, E.: Die erste Nennung des Ortes Aschersleben im 8. oder 9. Jahrhundert? *Harz-Zeitschrift* 15, S. 117—118.
- 1896 Straßburger, E.: Ascherslebener Beiträge 1. Über die alte Burg in Aschersleben. *Z. Harzver. Gesch. u. Altertumskd.* 29, S. 245ff. u. Karte.
- 1958 von Uslar, R.: Frühgeschichtliche Befestigungen zwischen Alpen und Nordsee. *Bl. dt. Landesgesch.* 94, S. 94ff.
- 1952 Wäscher, H.: Volksburgen als Vorläufer mittelalterlicher Feudalburgen. *Natur und Heimat*, Heft 5, S. 14—17.
- 1962 Wäscher, H.: Feudalburgen in den Bezirken Halle und Magdeburg. Berlin.